

Abozentralsprecher:
Jährlich 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen.
V. Klart.: 1. 10
Monatlich in Dresden 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.

Abonnementpreis:
Für das Jahr einer gesonderten Ausgabe: 1 Ngr.
Unter „Ringosund“ die Ziffer: 2 Ngr.

Erscheint:
Täglich; mit Ausnahme der Sonntags und Feiertage;
Abende für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Berantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

Amtlicher Theil.

Dresden, 6. Februar. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ist gestern Abend 17 Uhr. Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin heute früh 27 Uhr nach Radebeul gereist.

Nichtamtlicher Theil.

Übersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Times. — Daily News. — Morning Herald. — Akademie-Zeitung. — Union.)

Tagesgeschichte. Wie: Benedix's Erinnerung zu

dem Generalstaatssekretär beschriftet. Ge-

heilos Ferdinand Mar. Protestantisches Waisenhaus.

Wallenstein's Straßburg. — Westf. Der neue Stand

der Protestantischen Freiheit. — Verona: Ein öster-

reichischer Grenzpothen überfallen. Besitzungen.

Berlin: Beschluss des Königs. Ministerialrat be-

späßt die Zustellung der Juden zum Schulzenamt.

München: Greifberg von Toscana abgetrennt.

— Thüringen: Der Brief v. Ogoen's an den

Nationalverein. Ausprägung. — Hamburg:

Arbeitsbeschaffung der Schiffszimmerleute. — Paris:

Wiederholung der Gebirgskämpfe. Vater Lacte-

dore Academie-Mitglied. Meilung an die Zeitungen.

Ein katholischer Verein aufgelöst. Militärisches.

Bern: Wahlbehindrungsfrage verhandelt. Veröf-

fentlichung. — Rom: Berufung des päpstlichen Antwort-

schriften an den Kaiser Napoleon. — Turin: Ta-

gazette. — Florenz: Journalauspendlung. —

Madrid: Von Kriegsausplache. — London: Stand

des Holmarmies. Parlamentsverhandlungen. Glad-

stone unwohl. — Buxton: Aufführung bezüglich

der Postkasse. Österreichischer Unterbank. — Neu-

Hork: Austritt im Congress. Bell's Canalproject

aufgegeben. Salto in Mexico.

Dresdner Nachrichten.

Provinzialnachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Döbeln.

Saxia. Königswartha.)

Bermühles.

Günzlandes.

Berlitzien. Tagesskalender. Inferate. Börsen-

nachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Sonnabend, 4. Februar. Abends. Nach hier eingetroffenen telegraphischen Nachrichten aus Mailand vom deutigen Tage erbauen die Österreicher bei Peschiera vier neue Forts und ein großes Hospital. 64 schwere gezogene Kanonen sind in Mantua angekommen. In dem Festungsbauweck substituiert man den gegossenen Kanonen schwere bronzeze gezeigte Geschütze. Überall im Venetianischen sind militärische Rüstungen statt. Die Verhaftungen dauern angeblich fort.

Paris, Sonntag, 5. Februar, Morgens. Der heutige "Constitutionnel" enthält einen von Grandjean unterzeichneten Artikel, in welchem er heißt: "Die Gerüchte, welche die Journale über die Annexion von Savoyen und Niiza bringen, haben keinen offiziellen Charakter. Die Organe der Presse seien bewegt durch die Hinneigung Savoyens an Frankreich und durch die Gerechtigkeit der Massenregeln, daß, wenn Piemont insbesondere vergroßert werde, es Frankreich seine geographische Grenze gäbe. Was Frankreich und Savoyen wollen, sei nicht zweifelhaft. Was die betreffenden Regierungen wollen, bleibe von dem diplomatischen Schleier umhüllt. Diejenigen, die da behaupten, daß die Sache bereits abgemacht, seien nicht besser unter-

richtet, als diejenigen, die da sagen, sie werde nicht ausgeführt werden. Man dürfe weder die Weisheit, noch den Patriotismus des Kaisers bezweifeln, der der gewissenhaften Verteidiger derjenigen Grundsätze ist, die das europäische Gleichgewicht garantieren. Es würde sie nicht verleben lassen wollen, weder zu seinem Nachtheile, noch zum Schaden des Andere". Die Journale könnten die Fragen befragen, aber ihre Besprechung hätte keinen offiziellen Charakter.

Bern, Sonnabend, 4. Februar. In diesen sonst gut unterrichteten Kreisen hält man die Abstrettung Savoyens an Frankreich für beschlossen. In Châlais und Autun kursieren Adressen für den Anschluß an die Schweiz.

Turin, Sonnabend, 4. Februar. Die "Opinion" widerstreitet der Beschuldigung der "Partie" (vgl. die vorige Nummer) und sagt, die Regierung habe seit ein großes Vertrauen in Savoyen und Niiza gesetzt. Sie lasse die Provinzen ohne Truppen und gesetze den Bewohnern freie Kundgebung. Bei den letzten Wahlen habe die separatischen Partei nicht gesiegt, die Idee der Nationalität dürfe nicht aufgegeben werden. Wenn Piemont durch strategische Positionen genügende Entschädigungen haben werde, so könne es alsdann in die Annexion Savoyens sehr schwer aber darin willigen, daß Niiza französisch werde. Niiza habe tatsächlich dagegen protestiert. Verwechsle man nicht — führt die "Opinion" fort — zwei ganz verschiedene Fragen. Piemont sei der Verbündete und loyale Freund Frankreichs und denselben erkennbar; aber so lange Österreich Benedix bestreitet, könne das Prinzip der Nationalität sich nicht entwickeln und werde Österreich eine permanente Drohung gegen Piemont sein.

Madrid, Sonnabend, 4. Februar. Eine De-
sche auf gestern Nachmittag 4 Uhr meldet vom
Kriegsschauplatz: Eine große Schlacht hat statt-
gefunden. Die Spanier haben vollständig besiegt.
Ihre Armee hat das marokkanische Lager und
7 Kanonen genommen. Die Verluste des Feindes
sind beträchtlich. Die Kauftäuben sind mit Leich-
nen angefüllt.

Dresden, 6. Februar.
Über Frankreich und Savoyen schreibt ein An-
onymus Sener (man glaubt Lord Aberdeen) an die
"Times" ungefähr folgendes: Ich bin einer von Je-
nen, die da glauben, daß trotz aller offiziellen Bekannt-
nisse zwischen dem französischen und Turiner Hof
ein an gewisse Bedingungen geknüpftes Engagement be-
treffend die Abstrettung Savoyens und Niiza besteht; daß
dieses Engagement — oder wenn man lieber will: dieser
Tractat — vor dem Beginne des italienischen Krieges
abgeschlossen wurde, und daß trotz der Gesetz, mit
welcher das Bestehen dieses Engagements vor der briti-
schen Regierung und deren Agenten von Piemont so-
wohl wie von Frankreich gehalten gehalten wird, diese
beiden Regierungen es in diesem Augenblieke noch als
ihren Hauptzweck betrachten, die Zulassung oder Will-
kürigkeit Englands zur Erfüllung jener Stipulationen
zu erlangen. Trotzdem klagen die sardinische Regierung
die Existenz jenes Engagements, aber im Grunde doch
nur, weil Frankreich seine Verbündetkeiten bereits Nord-
Italiens nicht vollständig erfüllt hat. Sicher kann es
bis an die Arie erfreuen, die Zulassung oder Will-
kürkeit Englands zu erlangen, diejenigen geben es
keinen geographischen Grund, Niiza von Italien zu trennen,
außer daß es eine reiche, verringlückliche wissenschaftliche
Stadt sei. Der Hafen Niizas sei keineswegs notwendig,
um Frankreich westlich vom Var, wo es von Antibes ge-
folgt ist, gegen einen feindlichen Einfall zu deuten, wäh-
rend die Lokalisierung Niizas von Italien dem Nachbar
die ganzen See-Alpen eröffnen würde. Der "Morning-
Herald" dagegen sieht täglich mit derselben Frage be-
schäftigt, doch heute darauf aufmerksam, daß das Samm-
gen des "Moniteur" über die Annexionfrage nicht die
Bedeutung habe, die man ihm in halbmäuliger Weise
beizulegen trachte. Während Tag für Tag die als Werk-
zeuge einzelner Minister bekannten französischen Journale

wechselseitigen Zuspruch erhalten werde, obwohl sich auch in
dieser Beziehung sagen läßt, daß der Gewinn einer von
einem tapferen Bergmann bewohnten Provinz und eines
durch die Ruhigkeit seiner Naturverbesserung und die
Sicherheit seiner Interplätze bemerkenswerten Küsten-
strichs keine durchaus gleichzeitige Errungenschaft ist.
Wähler jedoch ist folgendes. Savoyen ist die Wesen-
heit nach dem Vorwerk der italienischen Unabhängigkeit.
Wird es an Frankreich abgetreten, so heißt dies nichts
anderes, als leichter den längeren und teuersten Weg
nach Nordeitalien, nach Turin, öffnen, mit andern Worten,
Piemont zu einer französischen Besitzung machen
und damit Frankreichs Übergewicht auf den ganzen ita-
lienischen Halbinsel besiegeln. Diesem vorzubeugen, müssten
die begehrten Gebiete teilweise durch die Traktate von
1815 sehr weislich neutralen Staaten übergeben, und
hat sich im Jahre 1816 aus demselben vernünftigen
Grunde der König von Sardinien abmarsch verpflichtet,
die Distrikte von Savoyen zu, an niemand Andern, als
an die Schweiz abzutreten. Die Abstrettung Savoyens
an Frankreich wäre für die Sicherheit der schweizerischen
Bewohner ein tödlicher Schlag. Sicher war Savoyen
in praktischer Beziehung neutrales Terrain. Es soll dies
nicht mehr sein, damit Piemont seinen Vergnügungs-
plänen in Italien nachgehen kann. Die Folgen werden
nicht aussbleiben. Doch glaube ich auch heute noch, daß
der Kaiser Napoleon, so sehr ihm die Ermierung Savoyens
noch an Herzen liegt, dahin gebracht werden könnte,
einem so gefährlichen Anschlag zu entgehen, und daß
die Erfüllung Europas und die stillte Zustimmung Eng-
lands es ihm nicht möglich machen werden, einen Plan
auszuführen, durch den ihm die Unabhängigkeit Italiens
dauernd zu hängen gelegt würde. — In einem großen
Gebiet gegen die Italiener zu kämpfen, hätte die
Schweiz, mit denen es vielleicht nicht überflüssig wäre,
sich über die beabsichtigte Veränderung der gemeinsam
aufgestellten Karte von Europa zu beschweren, einnahme
wie daraus, daß der Tractat im Laufe des geschäftlichen Um-
schlags eine schwierige Auseinandersetzung sei: „Der
Antwort des englischen Ministeriums ist mit Ge-
nugtuung nicht bekannt; im Allgemeinen aber wurde, wie
verlautet, der Vorwurf fälschlich aufgenommen. Wenn also
aus Sardinien schenkt mit der Abstrettung einer
Befreiung, dann ist schon ein Hindernis für eine gütliche
Einigung zwischen ihm und Frankreich vorhanden. Wenn
aber auch dieses Hindernis beseitigt wäre, wenn irgend
eine neue Anerkennung die Interessen Englands mit den
Wohlthaten Frankreichs in der italienischen Frage verschaffen
könnte, so giebt es doch noch andere. Man darf nicht
vergeßen, daß England bei Territorialänderungen, be-
sonders von der Art der Abstrettung Savoyens, nicht allein
interessiert ist. Ohne von den andern Continentalmächten
zu sprechen, mit denen es vielleicht nicht überflüssig wäre,
sich über die beabsichtigte Veränderung der gemeinsam
aufgestellten Karte von Europa zu beschweren, einnahme
wie daraus, daß der Tractat um das Schicksal Savoyens
auch die Staatsinteressen der Schweiz und Preußens ins
Spiel kommen. Die Schweiz kann schon deshalb nicht
gleichzeitig zulassen, wenn ein beschwichtigtes Gebiet Frank-
reich eingeschlossen wird, weil ein Theil dieses Gebiets
zu vertraglich neutralist und unter ihrem unmittel-
baren Schutz gestellt ist, so daß in Kriegszeiten nicht die
sardinischen Truppen, sondern das schweizerische Bundes-
contingent verpflichtet ist, es vor einem feindlichen Ein-
fall zu schützen. Um anderesfalls zu begreifen, wie weit
Preußen in dieser Frage beteiligt ist, genügt es nur die
Parallele zwischen der Bedeutung Savoyens im Sinne
des Tractates des Wiener Kongresses und der überhaupt
den Provinzen als einer Belebung des Königs von Preu-
ßen zu ziehen. Savoyen und das überhauptene Preußen
sind die Vorposten Europas gegen Frankreich; wenn
einer von ihnen in die Hände des Feindes übergeht, was
bedeutet ihn, sich auch des andern zu bemächtigen. Wenn
jedoch Frankreich aus Savoyen Anspruch erhebt — was
hindert es, über ein Jahr oder über zwei auch auf das

offen die Abstrettung Savoyens befürworteten und weder
als Verbreiter falscher Gerüchte belangt würden, noch einen
Widerspruch erfüllten, wäre es Unsern, anzunehmen, daß
der "Moniteur" nicht sehr triftige Gründe für seine Zu-
rückhaltung habe, und es sei Zeit, daß der Schleier von
einer Politik gerissen werde, die Europa seit 15 Monaten
in Unruhe erhalten und jetzt den Kontinent mit einer Ge-
biedänderung bedroht. Die Folge haben müßte, daß Frankreich in viel wichtiger
Sinne der Schiedsrichter über die Geschichte Italiens würde,
als es Österreich mit seinem Festungsbaus und seinen
gewinnreichen Verträgen gewesen. „Wir vertrauen daher“,
sagt der "Herald", „man werde die elende Austria
der Rücken für das Staatsinteresse nicht gegen die
Vorlage der von Herrn Disraeli gewünschten Aktionen
stellen lassen.“

So vorsichtig sich auch die russischen Zeitungen
gegenüber den Handlungen der französischen Politik benah-
men, so war es doch zu erwarten, daß die Forderung der
Einführung von Savoyen nicht mit Gleichmäßigkeit
übergegangen werden würde. Während das „Journal de
St. Petersbourg“ sie mit nur einigen bedeutungslosen
Phrasen erachtet, bringt die russische „Akademie-Zeitung“ darüber einen Leitartikel, der allerdings mit einer
gleichzeitigen Objektivität geführten ist, die einen
Freund des alten europäischen Staatsrechts immer noch
bestreiten kann, der aber trotzdem bemerkenswert
genug ist. Es geht von dem Grundsatz aus, daß die
Vergleichung Frankreichs der Hintergebante, das letzte
Sieg gewesen sei, mit welchem Kaiser Napoleon den ita-
lienischen Krieg begonnen, und mit Sardinien habe
er nichts gemeint. Dieser Wunsch nach Vergleichung und nach Herstellung der natürlichen Grenzen sei vom
Standpunkt der Napoleonischen Interessen ganz natürlich,
aber er werde überall Schwierigkeiten finden, zunächst
von Seiten Sardinien selbst, welche ungern das Stamm-
land der Dynastie aufzugeben werde, dann auch von Eng-
land. Die „Akademie-Zeitung“ nimmt an, daß Lord
Cawley die englische Regierung von den Abstretungen
Napoleons in Kenntnis gestellt habe, und führt dann fort:
„Die Antwort des englischen Ministeriums ist mit Ge-
nugtuung nicht bekannt; im Allgemeinen aber wurde, wie
verlautet, der Vorwurf fälschlich aufgenommen. Wenn also
aus Sardinien schenkt mit der Abstrettung einer
Befreiung, dann ist schon ein Hindernis für eine gütliche
Einigung zwischen ihm und Frankreich vorhanden. Wenn
aber auch dieses Hindernis beseitigt wäre, wenn irgend
eine neue Anerkennung die Interessen Englands mit den
Wohlthaten Frankreichs in der italienischen Frage verschaffen
könnte, so giebt es doch noch andere. Man darf nicht
vergeßen, daß England bei Territorialänderungen, be-
sonders von der Art der Abstrettung Savoyens, nicht allein
interessiert ist. Ohne von den andern Continentalmächten
zu sprechen, mit denen es vielleicht nicht überflüssig wäre,
sich über die beabsichtigte Veränderung der gemeinsam
aufgestellten Karte von Europa zu beschweren, einnahme
wie daraus, daß der Tractat um das Schicksal Savoyens
auch die Staatsinteressen der Schweiz und Preußens ins
Spiel kommen. Die Schweiz kann schon deshalb nicht
gleichzeitig zulassen, wenn ein beschwichtigtes Gebiet Frank-
reich eingeschlossen wird, weil ein Theil dieses Gebiets
zu vertraglich neutralist und unter ihrem unmittel-
baren Schutz gestellt ist, so daß in Kriegszeiten nicht die
sardinischen Truppen, sondern das schweizerische Bundes-
contingent verpflichtet ist, es vor einem feindlichen Ein-
fall zu schützen. Um anderesfalls zu begreifen, wie weit
Preußen in dieser Frage beteiligt ist, genügt es nur die
Parallele zwischen der Bedeutung Savoyens im Sinne
des Tractates des Wiener Kongresses und der überhaupt
den Provinzen als einer Belebung des Königs von Preu-
ßen zu ziehen. Savoyen und das überhauptene Preußen
sind die Vorposten Europas gegen Frankreich; wenn
einer von ihnen in die Hände des Feindes übergeht, was
bedeutet ihn, sich auch des andern zu bemächtigen. Wenn
jedoch Frankreich aus Savoyen Anspruch erhebt — was
hindert es, über ein Jahr oder über zwei auch auf das

seien noch die Herren Wilhelm (zweiter Theil), Gor-
don, Hecke (Weingard), Meister (Sent), Herbold
(Kärtner) genannt. Nur Herr Winger wurde ungern
unter den Wirkenden vermißt; er hätte noch schönen
Geschick gezeigt. Es dachte aber wohl mit
Rohr behauptet werden, daß zur Zeit keine deutsche
Theater eine so vorzügliche und in der Gesamtheit
künstlerisch gelungene Aufführung dieses Werkes her-
stellen kann. Vorzüglich ist auch das wohlgeringende
Bestreben anzuerkennen, durch Vermeidung eines falschen
Vortrags und monotoner Verkettung die so unendlich
reiche und tiefsteinige Dichtung trog der Hülle des hohen
Realismus Schiller's doch auch in ihrer realistischen
Lebendlichkeit und natürlichen Charakteristik herauszu-
heben.

Die Gastmahlscene im vierten Act des ersten Theiles
würde als großes dramatisches Bild gründen und wahres
Effect machen, wenn die bei schwierigem Wahle ver-
sammelten Kriegshauptleute eines weit bewegten sum-
merlichen Spiel — auch in der weiteren Entwicklung zum
Schluß hin — sich bestätigen möchten.

Eine baldige Wiederholung dieser schönen Leistung
unter Bühne wird dem gebildeten Publicum hoch will-
kommen sein.

Die Ouvertüre zum "Wallenstein" von A. Pabst ist
zwar in der Form zu wenig zusammengehängt und
etwas zu sehr in kurze Abschnitte zerfallend, aber sie ist
recht geschickt und rohmet mit instrumentalem und mit leben-
digem künstlerischen Ausdruck der Dichtung komponirt.

E. Van.

2. Koburg, 4. Februar. Gestern Nachmittag fand
hier in würdigster Weise die Beerdigung der am 26. Jan.
gestorbenen Frau v. Döck (Schröder-Döck) statt. Der
Begräbnis der Verehrten war aus Liobland, der Sohn aus

und so ist es nur die Stimme erhob, um über Sterne
und ihre Wirkung zu sprechen, erschien uns ein geheim-
nißvolles Geheim, denn gerade diese scheinbare Weisheit
stand mit der Weisheit und ihren Förderern in
einem zu großen Kontrast. — Gleich in den „Piccolomini“
(zweiter Act, siebte Scene) trat dies bedeutend
hervor, als steigend im zweiten Theil. Durch eine
poetisch erjogte und funktiv durchgesetzte Einigung der
scheinbaren Weisheit in den dunklen, Ueberflügen
und gewaltigen Momenten schuf Herr Danz von
Herr Danz' ein bedeutendes Charakterbild; durch den notorischen Nachdruck
und die Wucht seiner Rede brachte er selbst die gedankenvollen
seitenscheinenden Weisheiten zu dramatischer Geltung. Vielleicht möchte an einigen Stellen noch eine Wider-
bildung des realistischen Elements eintreten können, z. B. im
ersten Theile einige Male ein Vermögen des zu leichten,
niedrig und geistreich politischen Conversationstheaters. Das
ist sicher einer ersten Darstellung einer so großen Rolle
noch zu manchen, der vollen Intention des Künstlers
noch nicht genau entsprechenden Tonnuancen treibt, ist natürlich, aber eben so gewiß, daß preußische Einsicht
aus abundante Vollerfüllung in allen Einzel